

Die Radfahrt war schön, die Zugfahrt Chaos

Für Fahrradfahrer ist es gar nicht so leicht, nach Lissabon zu gelangen

BISCHOFSSHEIM (kat). Glücklicherweise ist die siebte Fernradfahrt des Bischofsheimer Radfahrervereins und der SPD, die in diesem Jahr nach Lissabon führte. Am Dienstagabend trafen sich die 18 Teilnehmer und erzählten.

„Eine absolute Odyssee“, stöhnte Thomas Will. Er meinte damit allerdings nicht die ersten Wochen der Tour, sondern die beiden Tage der Heimreise im Zug. Das reine Chaos. In Lissabon nämlich streikten die portugiesischen Bahnbediensteten. So begannen die Bischofsheimer die Rückfahrt mit einem Bus. Der verfuhr sich erst in Lissabon und gab wenige Kilometer später gänzlich den Geist auf, so daß ein zweites Vehikel beigebracht werden mußte. An der spanischen Grenze wartete gegen Mitternacht ein Nachtzug, in dem nichts EBbares mehr aufzutreiben war. Hungrig und müde erreichte der Troß am nächsten Morgen Frankreich. Da war der Anschlußzug schon weg. Über Bordeaux wurde die Radlergruppe mit Regio-Zügen nach Paris umgeleitet. Von da aus ging es nach Karlsruhe – in gewöhnlichen Abteilen war auch in der zweiten Nacht nicht an Schlaf zu denken. Mit achtstündiger Verspätung und nach neunmal Umsteigen trudelten die Bischofsheimer schließlich in der Heimat ein. „Da war selbst Moskau ein Witz dagegen“, lachte Thomas Will, der Portugal so schnell keinen Besuch mehr abstatten wird.

Die Hinfahrt war angenehmer. Bereits am ersten Tag leg-

ten die Radler rund 150 Kilometer quer durch Rheinhessen zurück und staunten nicht schlecht, als die Höhenmesser eine Höhenleistung von 1725 Metern anzeigten. Im Hochgebirge wurden ähnliche Werte erreicht. Bei bestem Wetter setzten die Fahrradfreunde ihre Tour durch Burgund fort und standen bald vor den Pyrenäen. Der ausgesuchte Paß war zugeschnitten, so daß umgeplant werden mußte. Hier endete vorläufig auch das schöne Wetter. Berge, Regen und Schnee setzten den Radlern mächtig zu. Ausgelagt und „völlig am Ende“, erreichten die Bischofsheimer nach knapp zwei Wochen die spanische Grenze und trafen einen Tag vor Madrid auf den Frauenbus, in dem – „es war herrlich“ – frische Wäsche war-

tete. Die Damen begleiteten die Radler fortan. Mitten in der Hauptverkehrszeit trafen die Deutschen in Madrid ein. Weitere acht Tage benötigte die Gruppe, um nach Lissabon zu kommen beziehungsweise bis an den Fluß Tejo. Dort gibt es mittlerweile zwei Brücken, über die die Stadt erreicht werden kann – allerdings nur mit dem Auto. Für Radler sind die Überwege gesperrt. Kurze Freude kam auf, als die schlauen Organisatoren eine Fähre ausmachten, die jedoch – es gibt ja mittlerweile Brücken – nur noch Personen befördert. Nach langen Diskussionen mit dem Kapitän der Fähre gelang es der Gruppe, auch die Räder mit an Bord zu bekommen. „Wir hatten mal kaum Probleme mit den Rädern und dann so etwas“ – ein wenig

witzig fand Thomas Will die Geschichte schon, doch irgendwie ist der Organisator aller Fernradfahrten glücklich, daß für das nächste Jahr keine Tour geplant ist.

Dafür soll es zur Jahrtausendwende noch mal richtig krachen. Die Bischofsheimer wollen nach Istanbul. „Allerdings nicht den normalen Weg, das machen schließlich alle“, so Will. Über Tschechien, die Slowakei und die Ukraine soll es in die Türkei gehen. Der Rückweg soll über den Bosphorus und Griechenland nach Italien führen. In Venedig können die Radler wählen, ob sie auch den Rest im Sattel zurücklegen oder mit dem Zug fahren. „Wobei man sich mittlerweile wirklich überlegen muß, was leichter ist“, meint Thomas Will.



VERSCHNAUPFAUSE: Die diesjährige Fernradfahrt führte eine Gruppe von Bischofsheimern nach Lissabon. Die Radfahrt war aber harmlos im Vergleich zum Versuch, wieder heimzukommen.



EINE REIFE LEISTUNG vollbrachten die Bischofsheimer, als sie erst die Alpen, dann die Pyrenäen im Sattel überquerten. Fazit: ganz schön anstrengend.